

## Ein «Chant» für Enrico Lavarini

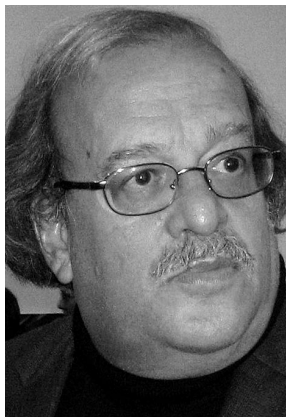
Er hat Geburtstag, den sechzigsten: Übermorgen Sonntag, 21. Dezember. Diesen Tag feiert Komponist, Musiker und Dirigent Enrico Lavarini auf seine Art und Weise und da, wo er mehr bei sich selbst sein kann als sonst irgendwo auf dieser Welt – am Dirigentenpult.

Von Monika Schulze

Walenstadt. – Chor und Orchester des von ihm gegründeten *Concentus rivensis* werden mit Enrico Lavarini (Walenstadt) seine Weihnachtskompositionen «*Quem pastores laudavere*» und «*Puer nobis nascitur*» musizieren und – einschliesslich der beiden Sängersolisten Carmela Konrad (Sopran) und Rico Peterelli (Bariton) – ihrem Dirigenten einen goldenen Tag prägen. (Das Konzert findet in der katholischen Pfarrkirche Walenstadt, um 17 Uhr, statt.)

Lavarini betitelt seine wohl jüngste Komposition kurz und bündig «Chant» – zu deutsch (insoweit «Chant» übersetzbar ist): Gesang. Das Werk für Oboe solo und Streicher erlebte seine Uraufführung, vor wenigen Wochen erst, in Peking, im Rahmen eines helvetisch-chinesischen Kulturaustausches. Das zweieinhalbtausend Zuhörer zählende Publikum in Pekings prächtig-riesigem Festivalbau feierte das Opus des fern-westlichen Komponisten begeistert mit «standing ovations».

Lavarini hat mehr als diesen einen Chant komponiert, die Kunstform liegt ihm. Ein Chant kann so natür-



«Was lebt, ist Musik»: Ein Ausschnitt aus Enrico Lavarinis «Chant» (Manuskript Oktober 2008).



lich-selbstverständlich tönen, wie dem Vogel das Lied aus der Kehle. Er kann aber auch kunstvoll-pointiert das Lied kritischen Bewusstseins anstimmen. Und jedenfalls immer richtig der Chant sein Ohrenmerk dahin, wo die Vielfalt und wo die Einfalt, wo die Einmaligkeit des Lebens, seine Gefährdungen und seine Segnungen pulsieren. Denn: «Was lebt, ist Musik.»

### Der Komponist und sein Werk

Die Engführung von der Wesens-Charakteristik des Chants zum Wesen und Schaffen des Komponisten Lavarini liegt so greifbar nahe wie sein Heimatort Walenstadt dem Walensee. Und unterschiedlich, wie Lavarinis Kompositionen sein mögen, ihr Quell-

topf sprudelt nahe dem des Chants. Seine Kammermusiken, seine Sinfonien, seine Opern («Jonas» allen voran) – sie bezeugen, ganz im Wesensgrundton des Chant, dass eben, was lebt, Musik ist, und sie fliessen ihm zu in pulsierend neuer, immer variabler und zeitgenössischer Formgebung.

Aus demselben Quelltopf komend, doch eine Sache für sich, sind Lavarinis wohl auch zeitkritisch frechen, spritzig komponierten Spielopern für die Jugend: «Heidi extra», «Patri-Arche», «Stella», «Eugen» und noch weitere. Allesamt wert, sie einer professionellen Bühneninterpretation zuzuführen.

Ein Stück weit sind sie auch Pädagogik – in des Wortes wertvollster Be-

deutung. Lavarini ist ausgebildeter Pädagoge, nur: Seine Pädagogik kommt anderswoher. Sie ist ihm angeboren, wohnt ihm als Eigenschaft inne und wendet sich unmittelbar der Persönlichkeit jener Menschen zu, die ihm begegnen. Der Dirigent Lavarini bringt diese seine Qualität so selbstverständlich ins Spiel, wie der Komponist sie auf sich selber und sein Schaffen anwendet.

Der «Sechzigste» ist für Enrico Lavarini ein vom Leben gesetzter Markierungspunkt. Nicht mehr. Der Fluss des Schaffens wird weiterströmen. An seinen Ufern und in seinem Umfeld freut sich die begleitende Landschaft auf die «Sedimente», die der Fluss absetzt – auf die «Chants», die folgen werden.